Reiße die Liebe zum Sondersein aus wie eine Herbstzeitlose! Hege den Pfad des Friedens!

Ein gerechtes Leben, ein religiöses Leben, das ist der beste Edelstein.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Erscheint monatlich; Preis Mk. 4.20 jährlich, einzelne Nummern 35 Pfg.,
bei freier Zusendung mit der Post 60 Pfg. bezw. 5 Pfg. mehr.

II. BAND — August 1918 — NUMMER 5

Die reformierende Macht der Theosophie

ie Theosophischen Lehren dienen dem Wohl, der Erhebung und dem Fortschritt der Menschen und verkünden Wahrheit, Licht und Befreiung der entmutigten Menschheit.

Wer diese Lehren nicht oder nur wenig kennt, denkt vielleicht, daß das, was sie zu bieten versprechen, übertrieben ist. Indessen wurde bis jetzt noch jeder ernste und aufrichtige Forscher auf diesem Gebiete überzeugt, daß hier in der Tat nichts übertrieben wird. Je gründlicher und aufrichtiger wir diese Lehren studieren und je mehr wir sie in der Praxis anwenden, destomehr zeigen sich uns die wunderbaren Möglichkeiten, die sie dem Menschen und dem Menschenleben bieten, und häufig reicht unsere Vorstellung gar nicht hin, dies ganz zu erfassen.

Gewiß, solange wir mit den Zuständen in der Welt zufrieden sind, so lange haben uns diese Lehren, wenn wir die Sache oberflächlich betrachten, nichts zu sagen. Wenn wir aber finden, daß der größte Teil der Menschheit unglücklich und unzufrieden mit sich selbst und mit der Welt ist — und dies ist zweifellos der Fall — dann erweist es sich, daß hier Hilfe dringend notwendig ist, und wir können eine Lehre, die Abhilfe verspricht, nur begrüßen.

Ist es berechtigt, daß wir im Leben unzufrieden, unglücklich, mutlos und trostlos sind? Im allgemeinen geht unser Streben dahin, diese Gefühle nicht in uns aufkommen zu lassen, und in vielen Fällen werden sie durch sogenannte Zerstreuungen und dergleichen mehr oder weniger gewaltsam unterdrückt. Aber in den meisten Fällen zeigt es sich, daß der innere Unmut früher oder später wieder zurückkehrt, meist stärker als zuvor. Es erweist sich, daß im Menschen das ständige Bewußtsein lebt, daß die Welt nicht so ist, wie sie sein soll, und daß die Tatsachen im Leben mit unserem inneren Empfinden im Widerspruch stehen. Die Sehnsucht in des Menschen Brust, die Tatsachen im Leben nach seinem inneren Empfinden zu gestalten und vorzufinden, ist so alt wie die Menschheit selbst; sie ist ein wesentlicher Teil der Menschennatur und entspringt, wie Theosophie lehrt, dem göttlichen und ewigen Teil des Menschen. Sie ist es, welche die Kräfte des Wahren, Guten und Schönen im Menschen-

leben lebendig erhält und den Menschen antreibt, ihnen Gestalt zu geben. Sie verhindert, daß der Mensch in der Hast, Ruhelosigkeit und in dem Wirrwarr des täglichen Lebens zu einem empfindungslosen Mechanismus wird, der alles, was leben und emporsprießen will, zerstört. In Wahrheit hält sie allein das Leben aufrecht.

So hat die Sehnsucht im Menschenherzen nach Edlerem und Besserem eine über allem stehende Berechtigung, und in der Menschheit, als Ganzes zusammengefaßt, bildet sie einen grauenvollen Notschrei, einen durchdringenden Ruf nach Hilfe und eine erschütternde Anklage gegen die unglücklichen und leidvollen Zustände in der Welt, für die nach den Lehren der Theosophie die Schuld gleicher Weise auf alle fällt. Dieser Hilferuf war es, welchen die Wiederverkünderin der Theosophischen Lehren, Helene Petrovna Blavatsky, in ihrem Herzen fühlte, und dem sie bis zur letzten Minute ihres Lebens Folge leistete. Dem gleichen Ruf folgte ihr Nachfolger William Quan Judge, ihm folgt heute noch der dritte Weltlehrer der Theosophie und Führer der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT, Katherine Tingley.

Worin liegt nun aber die helfende, befreiende und erhebende Macht der Theosophie? Um dies zu erkennen, müssen wir auf die Ursachen zurückgreifen, welche den uns nicht befriedigenden Zuständen in der Welt zugrunde liegen. Sind es nicht die Handlungen des Menschen, die in ihrer Gesamtheit den Zuständen in der Welt ihr Gepräge verleihen? Jeder Handlung, jeder Tat geht jedoch ein entsprechender Gedanke voraus; alles was wir tun, haben wir vorher gedacht. Daher ist die Art unserer Gedanken für unser Wohl und Wehe von großer Wichtigkeit.

Der heutige Durchschnittsmensch ist der hilflose Spielball ununterbrochen auf ihn einwirkender und von ihm ausgehender Gedanken, die ihn im Verlaufe von wenigen Augenblicken zu den verschiedenartigsten und miteinander durchaus in Widerspruch stehenden Handlungen treiben. Die Widersprüche und das Gegensätzliche in unserem täglichen Tun und Lassen sind tatsächlich so groß und so zahlreich, daß uns die Torheit unseres Verhaltens gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt, sodaß wir die sinnlose Verwirrung in unserem inneren und äußeren Leben als den normalen, zum mindesten aber doch als einen unabänderlichen Zustand im Leben anzusehen geneigt sind. Bald ist es ein egoistischer Beweggrund und Gedanke, der uns zu einer entsprechenden Handlung treibt und der in seinen vieltausendfachen Formen der Selbstsucht, des Ehrgeizes, des Hochmuts und Dünkels den Lebensverhältnissen Verwirrung einpflanzt, bald sind es schlimme Triebe, Launen und Stimmungen, die sich in unserem Denken und Handeln auswirken und im Leben das entsprechende Resultat schaffen. Nur selten durchleuchtet diesen Wirrwarr im inneren und äußeren Leben des Menschen ein Gedanke und eine Tat, die seinem besseren und wahren Selbst entsprang, und gibt einen Lichtblick von jenem Leben, das Theosophie als beständigen Besitz dem Menschen erstrebt, und das sie das *wahre Leben* nennt.

Wenn auf irgend einem Gebiet eine Reform notwendig wird, so macht sie sich durch die unerwünschten Resultate erforderlich, welche wir auf dem betreffenden Gebiet erzielt haben. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß der betretene Weg nicht der rechte war und gehen dann auf die Suche nach Mitteln und Wegen, die uns günstigere Resultate versprechen. Hierbei werden uns die schmerzlichen Erfahrungen, die wir auf dem betreffenden Gebiet gemacht haben, gute Dienste leisten und uns die Richtung angeben, in der wir zu suchen haben. Heute sind alle Gemüter von der Erkenntnis durchdrungen, daß eine umfassende und gründlichere Reform fast auf allen Lebensgebieten notwendig ist, um die bestehenden leidvollen Zustände aus der Welt zu schaffen. Wenn wir nun finden, daß der Mensch selbst es ist, der durch sein Denken

und Handeln die jeweiligen Zustände und die Verworrenheit im Leben schafft, dann ist es einleuchtend, daß wir uns zur Beseitigung dieser Zustände an das Innere des Menschen wenden müssen, wo die Gedanken für sein Tun und Lassen ihren Ursprung haben.

Alle die beklagenswerten Zustände unserer heutigen Zeit, sie mögen heißen wie sie wollen, weisen mit unerbittlicher Logik und eindringlicher Deutlichkeit auf diese Notwendigkeit hin. Aber ach, wie schwer ist die schier undurchdringliche Verwirrung von Kräften und Trieben in unserem Innern zu klären. Wenn immer sich Menschen mit den Fragen einer Verbesserung der Zustände in der Welt befaßten, stets waren sie gezwungen, an diesem Punkte Halt zu machen und in Ermangelung des Wissens das Unberechenbare menschlichen Denkens und Handelns als eine Norm im Menschenleben zu betrachten. Die besten Bemühungen, die Natur des Menschen zu erforschen, sind nicht über *die* Tatsache hinausgekommen, daß es zwei einander entgegengesetzte Mächte sind, die in der Menschenbrust wohnen und dort um die Herrschaft über den Menschen ringen. Aber diese Wahrheit hat noch nicht vermocht, den Menschen zu rechtem Denken und Handeln zu veranlassen, denn sie gab weder die logischen Gründe, *weshalb* das Gute zu tun und das Üble zu meiden ist, noch hat sie befähigt, das Gute unter allen Umständen zu erkennen und zu verwirklichen. Alles in allem kann man sagen, daß die Unwissenheit auf diesem Gebiet, der Mangel einer vernünftigen Lebensauffassung und Weltanschauung, welche die Tatsachen des Lebens auf eine Verstand und Herz befriedigende Weise erklärt und unserem Leben Sinn und Zweck gibt, die Ursache für die verworrenen Zustände im Menschenleben bildet. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, befindet sich der Mensch heute in der Tat in einer schlimmen, ja gefährlichen Lage. Auf der einen Seite treten die leidvollen und schmerzlichen Ereignisse immer fühlbarer an ihn heran und drücken ihn immer mehr hernieder, auf der anderen Seite hat er nach dem bisherigen Standpunkt keine Aussicht auf eine Besserung der bestehenden Verhältnisse und gelangt zu Trostlosigkeit, Mutlosigkeit und zur Verzweiflung. Wie war der Mensch, wenn er nach Hilfe in der Not suchte, verlassen! Heute ist die Theosophie, welche ihn aus diesem Zustand in glückliche, befriedigende Daseinsbedingungen zu führen vermag, für *jedermann zugänglich.*

Da die Theosophie den Menschen mit dem Ursprung, Zweck und Ziel seines Lebens bekannt macht, und ihm ein bestimmtes Wissen über seine innere Verfassung, über die vielen verwickelten Kräfte in seinem Innern, welche den Urgrund seines Denkens und Handelns bilden, gibt, begegnet sie gerade dem Mangel an Wissen, der die in der Welt herrschenden Zustände verursachte. Die Lehren der Theosophie über Karma und Reinkarnation geben dem Leben wieder Sinn und Zweck und veranlassen den Menschen zu solchem Denken und Handeln, das mit Zweck und Ziel seines Lebens übereinstimmt. Die Theosophie löst die Verworrenheit im Menschenleben durch die Scheidung des Menschenwesens in eine höhere und eine niedere Menschennatur und weist in vernünftiger und logischer Weise nach, daß der wirkliche Mensch in der Höheren Natur wurzelt und daß der Lebenszweck des Menschen im Vervollkommnen seines Selbstes besteht, das nur dadurch zustande kommen kann, daß er die Forderungen seines besseren Ichs, die Pflichtgebote seines Herzens und Gewissens, in seinem täglichen Denken und Handeln verwirklicht. Diese Maßnahmen sind es, welche jeden einzelnen Menschen zu einem Reformator großen Stiles machen. Denn hieraus, aus dem inneren Kampfe gegen alle niederen Triebe und Regungen im Menschenwesen und dem Vorherrschendmachen alles Guten, Wahren und Schönen im Denken und Handeln gehen zunächst klare Urteilskraft, Mut, Energie, Selbständigkeit, Herzensgüte

und Hilfsbereitschaft hervor, was, wie Theosophie erklärt, der einzige Weg ist, auf dem der Mensch wahres Wissen über die Dinge des Lebens erlangen kann, der ihn eines Tages zur vollen Erkenntnis der Mysterien des Lebens und des Todes führen wird.

O, wenn wir die reformierende Kraft der höheren Menschennatur und ihre Vielseitigkeit auch nur ahnten! Aber wir können davon einen Schimmer erlangen, wenn wir uns die dem Herzen der besten und edelsten Geister unter den Nationen entsprungenen Gedanken und Taten und ihren oft jahrhundertelangen günstigen Einfluß auf das Leben ganzer Völker vergegenwärtigen. Es gibt im menschlichen Leben kein Gebiet, das durch die Macht der höheren Menschennatur nicht gründlich zu reformieren wäre, denn es steht außer jedem Zweifel, daß wir über jedes Ding im Leben, über jeden Gedanken, der von uns ausgeht, und über jede Tat, die wir vollführen, unser innerstes Herzenslicht ausgießen können, wenn wir nur wollen. Indem wir dies tun, fassen wir auf jeglichem Gebiet das Übel an der Wurzel; es bereitet sich im Menscheninnern eine Umwandlung der Gedanken vor, woraus Taten der Liebe kommen, Handlungen, welche Freude und Sonnenschein im Leben erzeugen.

Stellen wir uns vor, welche Gestalt eine derartige Reform unserem Familienleben gibt, wenn Mann und Frau auf der Grundlage einer Lebensauffassung, welche mit dem Ursprung, Zweck und Ziel des Menschenlebens im Einklang steht, ihre Pflichten und ihre Verantwortlichkeit allem Guten und Üblen gegenüber kennen; wenn durch die Pflege alles Wahren, Guten und Schönen und durch eine im gleichen Sinne durchgeführte Erziehung der Kinder das Heim und das Familienleben zu einer Quelle alles Hohen, Edlen und Erhebenden und zur Wurzel nationaler Wohlfahrt wird, wenn die auf solche Weise erzogenen Kinder herangewachsen als starke, freie, selbständige, wissende und hilfsbereite Männer und Frauen ins Leben hinaustreten und dem Vaterland zu einer Hilfe und Stütze werden, anstatt seine Fürsorge in irgend einer Art, nicht zuletzt durch Gerichtshof und Gefängnis, durch Kranken- und Irrenhaus zu benötigen! Die Last, die das Vaterland aus derartigen Maßnahmen zu tragen hat, ist heute ungeheuer und droht es zu erdrücken. Gehen wir einen Schritt weiter und vergegenwärtigen uns, welche Menge an Einrichtungen, an Zeit, an Arbeitskraft und an Geld im Leben überflüssig werden und besseren, notwendigeren und fortschrittlicheren Zwecken dienstbar gemacht werden könnte! Wir können dann leicht einsehen, wie die Lehren der Theosophie in der Tat die Verwirklichung des Wahlspruchs der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT bedeuten: Wahrheit, Licht und Befreiung der entmutigten Menschheit!"



Des Menschen Taten und Gedanken, wißt!
Sind nicht wie Meeres blind bewegte Wellen.
Die inn're Welt, sein Mikrokosmus, ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.
Sie sind notwendig, wie des Baumes Frucht,
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.
Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

Schiller.

Seelenleben und Daseinszweck

von W. A.-H.


Die schwerwiegende Frage nach der Natur und dem Wesen der menschlichen Seele, sowie das damit im Zusammenhang stehende Problem der Unsterblichkeit des Menschen haben seit Zeitaltern ernste und tieferforschende Gemüter beschäftigt. Für einen denkenden Menschen gibt es in der Tat nichts Wichtigeres, als das Streben nach Wahrheit und Gewißheit in bezug auf die Fragen: Woher komme ich? Was ist der Zweck des Lebens? und: Was wird aus mir nach dem Tode? Ein nicht näher zu beschreibendes inneres Empfinden, ein eigentümliches Ahnen sagt uns, daß mit dem Tode des Körpers nicht alles aus sein kann. Wir durchleben Augenblicke, in denen uns eine innere Stimme zuflüstert, daß tief verborgen im Heiligtum unseres Herzens ein „Etwas" vorhanden ist, das überdauern wird, ein „Etwas", das uns über Kummer und Leid, über Schmerz und Verzweiflung hinauszuführen vermag in die strahlenden Gefilde eines reineren Seins, eines höheren Empfindens, einer glücklicheren Hoffnung.

In Zeiten ernster Entscheidungen, in Stunden bedeutungsvoller Entschlüsse wird diese innere Stimme zu einem Mahner, zu einem Schutzengel, dessen Bestreben darauf gerichtet ist, uns den rechten Weg zu weisen. Die Sprache des Gewissens ist die Stimme dieses Schutzengels. Ein sicherer Führer wäre dieser Schutzengel, wenn sich die Menschen seiner Leitung anvertrauen wollten. Meistens aber verschließen sie ihr Herz der Stimme des Mahners, der ihnen von der göttlichen Macht zugesandt wurde — deshalb gehen so viele in der Irre und der gähnende Abgrund wird ihr Ziel.

Daß der Mensch eine Seele hat, daß er den göttlichen Funken in sich trägt, ist der allgemeine Glaube der Menschheit, ein Glaube, der allen großen Religionen und Philosophien zu Grunde liegt. Den Glauben an die Unvergänglichkeit der Menschenseele finden wir nicht allein beim Christentum, sondern auch bei den Juden, Mohammedanern, Buddhisten und Hindus, ja sogar bei den primitivsten Naturvölkern.

Bei manchen Völkerstämmen Afrikas und Australiens finden wir sogar ziemlich entwickelte Gedankensysteme über diesen Gegenstand, die in bezug auf Logik und gesundes Empfinden den Anschauungen eines Durchschnittseuropäers wenig nachstehen.

Es ist nun zweifellos, daß allen Religionen gewisse ursprüngliche Wahrheiten zu Grunde liegen, aber diese Wahrheiten sind eben im Laufe der Jahrhunderte derart entstellt und verzerrt worden, daß der Forscher nur auf dem Wege der vergleichenden Religionswissenschaft die ursprüngliche Bedeutung der Lehren herauszufinden vermag. Dies gilt in allererster Linie für die christliche Religion. Wenn wir die ursprüngliche Bedeutung des Alten, und besonders des Neuen Testaments ergründen wollen, dann müssen wir uns vor allem darüber klar werden, daß die Bibeltexte ein Erzeugnis des Morgenlandes sind und daß wir in den Geist des Morgenlandes eindringen müssen, bevor wir die Bibel in ihrer wahren Bedeutung verstehen können. Dieses Ziel erreichen wir am leichtesten, wenn wir uns mit den übrigen großen Religionen des Ostens bekannt machen und die christlichen Lehren mit den übrigen Religionen und östlichen Philosophien vergleichen. Man nennt dies das vergleichende Religionsstudium. So ist es z. B. im höchsten Grade lehrreich und überaus dankbar, die Evangelien im Lichte der Upanishaden zu studieren. Die Upanishaden sind uralte philosophische Lehren, welche viele Jahrhunderte hindurch von den höheren Kasten Altindiens eifersüchtig geheimgehalten wurden. Nur besonders würdigen Jüngern

wurden sie anvertraut, denn da Wissen Macht bedeutet, wäre es zu gefährlich gewesen, diese unschätzbaren Lehren in die Hände Unwürdiger oder Niedriggesinnter fallen zu lassen. So blieb das höhere Wissen, die Antwort auf die brennendsten Fragen des Daseins, nur einer kleinen Anzahl von erwählten Jüngern, meist Angehörigen der Brahmankaste vorbehalten, während die große Menge in Unwissenheit erhalten und mit religiösem Aberglauben und Ritualismus abgespeist wurde, bis endlich Gautama, der Prinz von Kapilavastu, der später der Buddha genannt wurde, den Schleier der Geheimhaltung zerriß, einen Teil der Geheimlehren veröffentlichte und dadurch unzähligen Millionen Aufklärung und den Weg zur höheren Erkenntnis, zur geistigen Befreiung bahnte. Diese Verbreitung bisher in selbstsüchtiger Weise geheim gehaltener Lehren wurde ihm seitens der Brahmanen, der Priesterkaste, nie verziehen, und sie blieben seine geschworenen Feinde über seinen Tod hinaus.

Der Wert der Upanishaden, der Geheimlehren Altindiens, für das tiefere Verständnis der Religionen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. So sagt z. B. Professor Paul Deussen, Deutschlands bedeutendster Forscher auf dem Gebiete der Philosophie das Folgende:

> Das Neue Testament und die Upanishads, diese beiden höchsten Erzeugnisse des religiösen Bewußtseins der Menschheit stehen nirgendwo (wenn man nicht an der Außenseite klebt) in einem unvereinbaren Widerspruche, sondern dienen in schönster Weise einander zur Erläuterung und Ergänzung.

Dieses Urteil, daß Bibel und Upanishaden einander in schönster Weise zur Erläuterung und Ergänzung dienen, ist für uns deshalb so wertvoll, weil der große Gelehrte darin den Standpunkt der Theosophischen Schule gutheißt und bestätigt, wonach nur durch das Vergleichen der verschiedenen Religionen die ursprüngliche Bedeutung der Lehren und die ihnen zu Grunde liegende Wahrheit herausgefunden werden kann. Denn wenn wir unsere eigene Religion richtig erfassen wollen, dann müssen wir vor allem lernen, das Wesentliche vom Unwesentlichen, den Weizen von der Spreu, die göttliche Wahrheit von menschlichem Beiwerk zu trennen. Die eigentlichen religiösen Werte sind von dogmatischem Beiwerk überwuchert, und dieses Beiwerk halten viele für die Hauptsache. Daher die religiöse Verwirrung und der Abfall vom Glauben. Und da mancher vor lauter dogmatischem Beiwerk den eigentlichen Kernpunkt der Religion übersieht, so schüttet er einfach das Kind mit dem Bade aus und kommt zu dem falschen Schluß, daß die Religion weiter nichts als ein Überbleibsel mittelalterlichen Aberglaubens sei.

Wenn wir uns aber einmal auf eigene Füße stellen und selbständig beginnen die Bibel — besonders das Neue Testament — zu studieren und im Lichte der Upanishaden zu durchforschen, dann geht uns plötzlich ein Licht auf und wir erkennen, daß im Neuen Testament wichtige und wertvolle Wahrheiten enthalten sind, Wahrheiten, die wir bisher nur deshalb nicht erkennen konnten, weil uns die Bibellehren nicht richtig erklärt wurden.

Und zu diesen Erkenntnissen, welche uns dann aufdämmern, gehört auch die, daß es, wie Professor Deussen sagt und die Upanishaden lehren,

> in Wahrheit nur ein ewiges, über Raum und Zeit, Vielheit und Werden erhabenes Wesen gibt, welches in allen Gestalten der Natur zur Erscheinung kommt, und welches ich, ganz und ungeteilt, in meinem Innern als mein eigentliches Selbst, als den Atman fühle und finde.*)

Wir werden das soeben Gesagte leichter verstehen, wenn wir uns die Gottheit als eine das ganze Weltall durchdringende Kraft vorstellen, von welcher jeder Mensch einen Strahl in sich trägt.

Geradeso wie das Sonnenlicht das ganze Weltall durchleuchtet und sich in Myriaden Tautropfen wiederspiegelt, so spiegelt sich auch das göttliche Geisteslicht in den Herzen und im Bewußtsein von unzähligen

*) Vorrede zu den Sechzig Upanishads p. X.

Menschenwesen wieder. Dieser innige Zusammenhang des Menschen mit dem Göttlichen, das ist der Grundgedanke der Upanishads; es ist aber auch der Grundgedanke des Neuen Testaments, wenn wir es richtig erfassen. Deshalb heißt es ja in einem Bibelspruch:

„Oder wisset Ihr nicht, daß Euer Leib ein Tempel des in Euch wohnenden Heiligen Geistes ist, den Ihr von Gott empfangen habt?" (I. Korintherbrief VI, 19.)

In diesem Satze wird der Körper ein Tempel des heiligen Geistes genannt. Der heilige Geist, das Göttliche in uns, ist der Baumeister, welcher an diesem Tempel baut. Etwas ganz Ähnliches finden wir in den Lehren und Symbolen der Freimaurerei. Dort wird der Körper der salomonische Tempel genannt. Mit Salomon ist des Menschen höheres Selbst, der göttliche Funken gemeint, die höheren, geistigmoralischen Kräfte in unserem Innern, welche den Körper zu einem würdigen Tempel der Seele umgestalten sollen. In den Lehren der Freimaurerei wird der Körper auch häufig mit einem rohen oder „unbehauenen Stein" verglichen, der durch den Baumeister — damit sind wiederum die höheren Seelenkräfte gemeint — behauen und zugerichtet werden muß. Damit ist angedeutet, daß der Mensch sozusagen ein rohes Naturprodukt ist, das erst durch die Einwirkung des Höheren in uns, d. h. durch ein Leben der Selbsterkenntnis und Selbsterziehung seinen vollen Wert und seine wahre Gestaltung gewinnt, gerade so wie ein Diamant erst durch den Schliff strahlende Schönheit, blendendes Feuer erlangt. Ohne diesen Schliff würde er von einem gewöhnlichen Kiesel im Aussehen wenig verschieden sein.

Die Mysterienkulte oder Weisheitsschulen des Altertums, aus welchen auch die Freimaurerei hervorging und über welche die Theosophie dem Forscher Aufklärung zu geben vermag, lehrten jedoch in bezug auf das Wesen und die Aufgaben der Seele noch weit mehr.

Sie klärten ihre Jünger darüber auf, daß die Seele ein Strahl des Göttlichen ist und daß dieses Göttliche, solange es im Körper ist, zu Lebzeiten einem Gefangenen gleicht, der von Wünschen, Begierden und Leidenschaften gefesselt und geknechtet wird. Die Seele ist in den meisten Menschen der Sklave des Körpers und der Sinne. Aber dieser elende Sklavenzustand ist nicht die Bestimmung der Seele. Die Seele hat vielmehr die ihr von Gott gestellte Aufgabe, sich von ihren Peinigern, den Sinnen und Leidenschaften, frei zu machen und Herr über ihre Feinde, die üblen Begierden und sinnlichen Regungen, zu werden. Das ist aber keine einfache Sache; es kostet einen Kampf, einen Entscheidungskampf der Seele gegen die sie belagernden Widersacher. Die Waffen der Seele, des Göttlichen in uns, sind der göttlich geistige Wille und die gesunde Urteilskraft. Diese Waffen benützt die sich befreiende Seele in ihrem Ringen gegen die sie bedrängenden Mächte des Niederen, die in Form von Sinnlichkeit, Leidenschaften und Vorurteilen beständig ihre Angriffe erneuern.

Aller Anfang ist schwer, aber Ausdauer führt zum Ziel. In der ersten Zeit hat die Seele mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie steckt noch stark in den Sklavenketten des Niederen, ihre Kraft — der geistige Wille — ist noch schwach und unentwickelt, und die Kräfte der Gegner — die Leidenschaften — sind mächtig und ungebrochen. Aber bei jedem Versuch, den die Seele zu ihrer Befreiung macht, wächst ihre Kraft und Siegeszuversicht. Die Angriffe der niederen Kräfte erlahmen und erfolgen seltener. Der Gegner ist wohl geschlagen und geschwächt, aber noch nicht endgültig vernichtet. Da heißt es auf der Hut sein und zum letzten, vernichtenden Schlag ausholen, bevor den gegnerischen Kräften ein neuer Vorstoß möglich ist. Da — ein letztes verzweifeltes Ringen der Seele mit ihren Erzfeinden, die letzte Fessel fällt und die befreite Seele ersteht als strahlender Sieger; ihr zu Füßen liegen die über-

wundenen Mächte der Finsternis, die erniedrigenden Leidenschaften, die tierischen Begierden, die Unwissenheit und die Furcht, alles Kräfte, welche die Seele des Nichteingeweihten in Sklaventum und Schwäche halten. Ein Mensch, welcher den Kampf mit den niederen Kräften seines Innern erfolgreich zu Ende gekämpft hatte, wurde in den alten Weisheitsschulen ein „Freier" genannt, daher die Bezeichnung „Freimaurer", ein freier Baumeister des göttlichen Tempels.

Dieser Befreiungskampf der Seele wurde auch oft mit den Anstrengungen eines Schmetterlings verglichen, dem es gelingt, sich von der ihn einhüllenden Puppe zu befreien, und der dann mit freudigem Flügelschlage der Sonne zustrebt. Manche Weisheitsschulen verglichen das Emporstreben der nach Befreiung ringenden Seele mit dem Besteigen eines hohen Berges.

Allmählich lernt der Strebende dabei die eigene Freiheit gebrauchen, und diese Freiheit führt ihn schrittweise auf die lichten Höhen, wo er die Welt der Unfreiheit und Knechtschaft tief unter sich sieht. Und von dieser Höhe ist dem zur Freiheit emporgestiegenen Menschen ein klarerer Ausblick in die außersinnliche Welt — in die Welt des Geistigen — ermöglicht, als ihn der unfreie, in die Erdenschwere verstrickte Mensch gewinnen kann. Dieser freie und befreite Geist lernt die wahren Werte des Lebens von den falschen Werten zu unterscheiden. Er sieht die zahllosen Rätsel, die das Leben bietet, sich zum Teil entschleiern und erkennt, daß auch das Leid und das Leiden für diejenigen seinen Wert und seine Bedeutung hat, die es zur Entfaltung ihrer Kräfte und zur Stählung des Willens zu benützen wissen. Und er erkennt, daß der in Sturm und Sieg zu wahrer Freiheit emporgestiegene Geist auf einem Gipfel steht, der einer Ordnung der Dinge nahekommt, wo dieses Leben sich mit einem höheren geistigen Leben berührt. Dadurch wird ihm die Idee vom ewigen Wert der Menschenseele und die Lehre von ihrem ewigen Bestand zu ebenso fester Überzeugung, wie dem Vertreter der exakten Wissenschaften die Lehre von der Ewigkeit der Bewegung, der Materie und der Atome. Und gleichzeitig sieht er, daß, ähnlich wie die Körperwelt aus unzähligen, unzerstörbaren ewigen Einheiten besteht, die sich alle zu einer großen Einheit zusammenfassen, in und mit dieser Welt unzählige ewige Einheiten geistiger Art verbunden und verwoben sind, die nicht minder in einer alles umfassenden und alles tragenden und führenden Einheit verbunden sind, Einheiten, die ähnlich wie die Menschen, in Freiheit zur Herstellung der ewigen Harmonie der Sphären mitwirken. Endlich aber sieht er, daß dereinst aller Glaube aufhört im Schauen und alle Hoffnung in der Erfüllung, daß aber die Liebe ewig ist. Und wenn es überhaupt eine Antwort gibt, so liegt hier die Antwort auf die ewige Rätselfrage, auf die Frage: Was ist die Bestimmung des Menschen?*)

In den Weisheitsschulen der alten Griechen wurde der Kampf der Seele mit den niederen Kräften in verschiedener Form symbolisch dargestellt. Da sehen wir den Herkules im Kampfe mit der siebenköpfigen Hydra, der immer wieder neue Köpfe nachwuchsen, bis es Herkules endlich gelingt, mit dem Feuerbrand, mit dem „Feuer der Erkenntnis", das Ungeheuer endgültig zu besiegen. Oder wiederum die Schilderung der zwölf Prüfungsarbeiten des Helden, der wie jeder große Eingeweihte, zwölf Einweihungen oder Initiationen durchmachen mußte, bevor er den höchsten Grad der Erkenntnis erreichte.

Bei den alten Germanen finden wir das Gleichnis vom Siegfried, der den Drachen tötet und durch dessen Blut unverwundbar wird. Der Drache war in allen Weisheitsschulen das Sinnbild der niederen Kräfte, der Leidenschaften und Begierden, die jeder bekämpfen und besiegen mußte, bevor er wahre Freiheit erlangen konnte.

Die Alchymisten und Naturphilosophen des Mittelalters verglichen den Entwicklungsgang des geistig Strebenden mit einem chemischen Prozess. Die niederen Seelenkräfte, die Leidenschaften, Begierden usw. wurden mit Eisen, Kupfer und Blei verglichen. Sie sollten durch Selbstveredlung in das Gold und Silber der Weisheit und moralischen Stärke umgewandelt werden.

Der Christus am Kreuze symbolisierte bei den ersten Christen die im Körper schmachtende Seele. Der menschliche Körper stellt mit ausgestreckten Armen ein

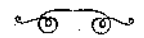
*) Dr. Keller in der Mai-Ausgabe der *Comenius-Hefte*.

Kreuz dar. Das Göttliche in uns leidet unter den Angriffen der niederen Kräfte, die es von allen Seiten bedrängen. Es entspricht dem an den Felsen geschmiedeten Prometheus der Griechen, der den Menschen das Feuer der Erkenntnis brachte und dem die Raubvögel — die Leidenschaften und Begierden — Tag für Tag an der Leber fressen.

Wir erkennen nun, welch tiefe, geheime Bedeutung den alten Sagen und Mythen zu Grunde liegt, daß es sich hier in der Tat um erhabene, geistige Wahrheiten handelt, die zu allen Zeiten Geltung haben. Nur von den Unwissenden wurden diese Sagen, Fabeln und Mythen buchstäblich genommen; die Eingeweihten wußten recht wohl, daß all dem eine tiefe Bedeutung zu Grunde lag, eine Wahrheit, welche die wichtigsten Fragen des Seins berührte.

Die Frage nach dem Wesen der Seele und der Fortdauer derselben nach dem Tode des Körpers kann kurz wie folgt beantwortet werden: Was am Menschen irdisch ist, wird vergehen, was am Menschen göttlich ist, wird bestehen.

Der Schlüssel zum richtigen Erfassen dieses Problems, den uns die Theosophie bietet, war und ist: Selbsterkenntnis. Wir sollten mit Eifer danach trachten, uns selbst, unsere eigene geistige Natur besser zu verstehen, sollten danach streben, das Göttliche in uns zu einer starken unüberwindlichen Macht zu erwecken, sollten suchen, das Niedere unter die Herrschaft unseres moralischen Willens zu zwingen. Dann — und nicht früher — wird ein neues, geistiges Erwachen über uns kommen, ein Gefühl der Stärke und Freiheit, eine erstaunliche Wiedergeburt unserer ganzen Wesenheit. Das ist das erhabene Ziel, auf welches wir unser ganzes Streben richten wollen und das uns neue, ungeahnte, großartige Möglichkeiten erschließt. Möge in recht vielen Menschen der Entschluß reifen, ihr ganzes Sein und Wollen einzusetzen in der Richtung der Selbstveredelung und Selbsterziehung. Es gibt keine Grenzen für den, der will!



Theosophie, das Allheilmittel unserer Zeit



Krank an Leib und Seele ist die Menschheit von heute. Vielen ist dies noch nicht völlig zum Bewußtsein gekommen, obwohl der Leiden wahrhaftig schon genug sind, die auf den Menschen lasten. Immer trüber aber scheint die Zeit, immer trauriger die Zustände, immer größer der Druck zu werden, der das Gemüt beengt und das Herz beängstigt. Überall zeigt sich eine immer größer werdende Verwirrung; jeder in Aussicht genommene Ausweg erweist sich schließlich nur wieder als eine Sackgasse. Mit jedem Versuch, eine Änderung der Lage herbeizuführen, wird nur eine neue Schwierigkeit geschaffen; alle Mittel, eine Besserung der Lage herbeizuführen, erweisen sich als vergeblich. Die Not ist groß und wird mit jedem Tage größer, die Leiden wachsen und man sieht kein Ende.

Krank ist der ganze Menschheitskörper, krank die Seele, krank ist alles, was des Menschen Sinn umfaßt. Eine Traurigkeit ist auf die ganze Welt gekommen, eine Müdigkeit, eine Leere, eine Trostlosigkeit, wie sie der Kranke fühlt, der gesund werden möchte, aber immer noch nicht das rechte Heilmittel gefunden hat, das ihn gesunden läßt. Und mit dem Menschen seufzt die Natur und alles, was da lebt. Nichts kann sich mehr des Lebens freuen, wie einst, als noch der Friede auf der Erde wohnte, als Haß und Habgier noch nicht das Schrekkensregiment auf Erden an sich gerissen.

Gleichzeitig mit dem starken Druck, der auf der Seele lastet, ist indeß das große Sehnen erwacht. Die Seele sehnt sich nach Friede und nach Eintracht, sie sucht und forschet nun nach Mitteln und nach Wegen, um diesen großen Wunsch, den Ausdruck ihres inneren Seins und Wesens, zu stillen.

In stillen Augenblicken manchmal nur, wird's jedem offenbar, dies innere Drängen nach Befreiung von dem starken Druck. Wenn alles schweigt, wenn die Gedanken ruh'n, der äußere Lärm des Tages ist verstummt, wenn sich das Sinnenfällige gelegt, dann kommen innere Kräfte zum Erwachen, die ihre Wirkung auf die Menschen üben aus, die bringen zur Besinnung ihn. Dann wird's ihm klar, wie krank die arme Menschheit ist, wie Heil ihr not tut, und wie sehr er selbst als Glied der ganzen Menschheit leidet mit.

Es ist ein alter Satz, den die Erfahrung hat bestätigt stets: Wo je die Not am größten ist, die Hilfe dann am nächsten sich erweist. Ist es dem sinnenden Gemüt bewußt geworden erst, wie ernst die Lage ist, hat sich die Einsicht durchgerungen, wohin es führen mußte und noch weiter führt, wenn nicht der Mensch die jetz'ge Denkungsrichtung ändert bald, dann ist der Weg zur Heilung auch gefunden schon.

Die Kraft der Sehnsucht zeitigt nun den Willen, und Willenskräfte haben große Macht, wenn sie, erkannt und richtig eingeschätzt, die Richtung nach erhab'nen Zielen nehmen. Ist nun der rechte Wille wachgerufen erst, gar bald wird finden er den Arzt der Seele und die richtige Arznei. Dann wird das Übel aufgedeckt, bloß liegen alle Schäden vor den Augen klar, und mit der Heilung kann begonnen werden dann.

„Erkenntnis" ist daher das Zauberwort, das Wunder wirkt in unsrer schweren Zeit. Bei jeder Krankheit handelt sich's darum, die Ursachen zu setzen fest und klar zu sehen, wo die Schuld gelegen hat, um dann den Hebel zur Beseitigung, da wo es sich gehört, zu setzen an. Hast du, o Menschenkind, bedacht wohl schon, wo *deine* Schuld am Weltkrieg liegt? Hast du vielleicht gedacht wohl gar, dies ginge dich nichts an, die andern seien schuld? Hast unbeteiligt du abseits gestanden in dem starren Sinn des Sonderseins, der „größten Ketzerei"? Bedenke aber wohl, wie sehr du selbst nun leiden mußt an all den Folgen, die heraufbeschworen worden sind. Meinst du, du könntest Strafe je erleiden selbst, wenn nicht gesündiget du hast? Hast du vergessen es: „Gerechtigkeit regiert die Welt", glaubst du, befangen in dem töricht'gen Wahn, es sei erloschen die Gerechtigkeit, wenn andre, denen es nach ihrem Sinn nicht geht, ihr kurz und einfach jedes Dasein streiten ab? Nichts hilft! Die Menschen können drehen oder wenden sich, wohin sie wollen auch, stets wird nur neues Leid, nur neuer Schmerz, streng, unnachgiebig mahnen sie, daß immer noch der falsche Weg beschritten worden ist, daß nur die eig'ne Einsicht helfen kann, daß jedes Trennenwollen, Abseitssteh'n, nur immer wieder neues Leid gebärt. Das höhere Gesetz kennt nur Gerechtigkeit, niemand entgehet ihm, stets wirkt es in Barmherzigkeit, den Menschen auf den rechten Weg zu bringen fort.

Wenn es bis jetzt an Wissen fehlte uns, damit der Heilprozeß der großen Völkerkrankheit eingeleitet werden kann, ist noch, da nun die Not der Zeit so sehr gestiegen ist, kein Allheilmittel da, ist hilflos alle Welt dem Untergang geweiht? Es hieße aller Zuversicht an Gott und Göttlichkeit verlustig gehn, dies je zu denken nur. Tatsächlich ist die neue Lehre da, die Wissen und Erkenntnis ist an sich: die Wissenschaft des Lebens, die die Kunst des wahren Lebens lehrt. Uralt ist diese edle Wissenschaft; so alt als wie die Menschheit selbst, bestand sie schon, seit Menschen auf der Erde wohnen stets. Nur ist vergessen worden sie, als sich die Menschen, stolz geworden, wandten ab von Gott und nach und nach zu Mammonsdienern wurden ganz, der Selbstsucht und der Habsucht fröhnten so, daß neuerdings ein Babelturmbau vollendet worden ist, der alle Völker, die errichtet ihn,

entfremdet so, daß ihre nächste Pflicht, die Heiligkeit des Lebens zu beachten, mit Füßen treten sie und gegenseitig sich des höchsten Guts, des Lebens selbst berauben.

Indessen ward in Schutz und Schirm genommen diese Weisheit doch, behütet von den Weisen Brüdern wohl, um zur gegebenen Zeit, wenn es die Not der Welt verlangt, aufs Neue wieder zur Verkündigung bereit gestellt zu sein. Es war im Jahr des Heils, ein tausend und acht hundert, siebenzig und fünf, als sich erfüllete die Zeit, Theosophie, die Weisheit Gottes, wieder rein und wahr den Menschen nah zu bringen. Nun ist schon über 40 Jahre lang der neue Geist dabei, den Menschheitskörper einzunehmen, und viele Menschen haben schon Gehör gegeben ihm. Langsam, doch sicher dringt das neue Leben in die Menschheit ein, und unsre Zeit, sie sorgt bestimmt dafür, daß immer mehr der Forschenden und Strebenden der Menschen die neue und ach, doch so alte Lehre wieder nehmen an, sie leben und zur Tat, zum Wohl von allem, das da lebt, in ihrem Wirken werden lassen.

Theosophie, ein altgeheiligt Wort, die Weisheit Gottes, Licht vom Lichte, die Wahrheit in der reinsten Form, der Inbegriff des Wissens grenzenlos, sie liegt bereit nun, um von *allen* Menschen, ohne Unterschied der Rasse, Glaubens, Alters oder Standes als höchste Religion, als höchste Wissenschaft erkannt, befolgt und angewandt zu werden. Mag auch der Mensch im Labyrinth des Zweifels und der Selbstsucht Wahn noch so verlaufen haben sich, sie ist der gold'ne Faden, der bestimmt und sicher ihn zum freien Ausgang leitet hin. Mag er auch noch so krank an Leib und Seele sein, mag er in Elend und Verzweiflung, lebenssatt und hoffnungslos das Schicksal klagen an, Theosophie, sie bietet ihm den höchsten Trost, die frohe Hoffnung an, daß hinter all dem trüben Wolkenmeer die Sonne stets noch scheint, und zeigt ihm, wie er's möglich machen kann, den dichten Nebelschleier vom Gemüt hinwegzubringen. Daß dem so ist, daß die Theosophie berufen und ermächtigt ist, den großen Nöten unserer Zeit, mit dem Erfolg sie wegzuschaffen, zu begegnen, sobald der Mensch die Lehre wirklich lebt, davon kann jeder und muß jeder selbst sich allezeit die Überzeugung sichern.

Die größte Not, die heute herrscht und uns so sehr im Herzen und Gemüt bedrückt, ist die, daß sich die Menschen nun so feindlich gegenüberstehen. Nicht nur im Schlachtfeld draußen, wo die Furie des Kriegs sich tobet aus, nein, allenthalben, im Verkehr, im Handel und im Wandel, selbst im Familienkreis ist Eintracht, Güte, Sympathie in ihrer reinen Form dahingeschwunden. Die Menschen haben sich entfremdet von einander, sie wissen nicht mehr wer sie sind, woher sie kommen und wohin sie gehen; nicht kennen sie mehr Zweck und Ziele ihres Seins. Das Sondersein, das jeder abgeschlossen von den andern lebt, es hat die Selbstsucht bis ins höchste Maß gesteigert. Das liebe Ich, und wie befriedigt und genährt es werden kann, das ist zum ganzen Lebenszweck geworden, und rücksichtslos, ob andere dabei zu Grunde gehen oder nicht, wird nur gestrebt, sich selbst die Güter dieser Welt zu eignen an. In voller Blindheit, ohne jede Rücksicht gegen höheres Gesetz und Recht, ja bis zur Raserei, der alles in Zerstörung und Vernichtung fällt anheim, wird dieses eitle Strebensziel verfochten bis auf's Blut. Warum, so fragt sich heute mancher Mensch, dem dieser Weltkrieg, dieses Völkermorden auf die Nerven geht, warum ist's möglich nur geworden, daß sich die Menschen müssen gegenseitig bringen um, und daß sie alles, was in vielen Müh'n sie bauten auf, nun bis auf Stumpf und Stiel vernichten müssen? Wohin man geht, wohin man wendet sich, umschweben diese Daseinsfragen das Gemüt und weichen nicht, bis sich der Mensch mit ihnen lässet ein und ihre rechte Lösung zu enträtseln sucht.

Nicht unsre jetz'ge Religion, nicht unsre heut'ge Wissenschaft vermag jedoch nur eines Zolles breit den Schleier von der Sphinx zu lüften. Ist alles doch, so lange

uns bekannt die Weltgeschichte, gebaut auf Selbstsucht, auf Personenkult. Vergessen ist die alte, alte Zeit, wie einst die Menschen noch in Eintracht und in Frieden weilten auf der Welt, wie sie, in der Erkenntnis ihrer eigenen Natur, sich gegenseitig halfen, und wie Anteil nahmen sie, ein jeder an des andern Leid und Freud. So abgestumpft für dieses ganz natürliche Gefühl ist, ach, die Menschheit jetzt, daß jene Kraft, die alles in der Welt zusammenhält und nährt, als Utopie verlacht, als ganz unmöglich hingestellt und abgewiesen wird. Und doch ist BRUDERSCHAFT — so ist der Name jener Kraft — mit Fug und Recht Gesetz in der Natur und eine Tatsache im All der Welt, die stets nachweisbar ist und immerfort besteht, wenn auch die Welt, blind wie sie gegenwärtig ist, sie nicht begreifen will.

Braucht da die Menschheit, wie sie nun in Finsternis gehüllt, des Lichtes nicht, der Sonne, die das dunkle Nebelmeer verjagt? Braucht sie nicht Weisheit, Klarheit, Festigkeit, mit einem Wort „Erkenntnis ihrer Göttlichkeit"? Muß nicht der Mensch erkennen wieder seine Gottnatur, sein Gotteswesen, seine Gottesart, um wieder anzunehmen seine Erbschaft und den Weg zurück zum „Vater" anzutreten, von dem er einst ging aus? Muß jetzt die Welt nicht wieder eine Lehre haben — Theosophie — die Wahrheit, Licht und die der armen Menschheit die Befreiung aus all den tausend Selbstsuchtsbanden bringt? Wahrhaftig, klar und deutlich liegt es nun vor aller Augen da, wenn wieder sich der Mensch darauf besinnt, daß göttlich er und daß er eine Seele *ist*, von diesem Augenblicke an ist er bereit, gewillt, den Pfad der Bruderschaft, des Mitleids und der Liebe zu begeh'n.

Da weiß er doch, daß gleich wie er, auch seine Mitwelt göttlich ist. Da sieht im Nebenmenschen er den Bruder und die Schwester auch, und sagt sich, „das bist du", wenn er in Elend und Verzweiflung seinen Nächsten trifft. Nun kann er anders nicht als helfen, Anteil nehmen ganz, und opferbringend wird entsagen er dem eignen Selbst, um aufzugehen selbstlos in die and'ren Selbste. So muß der Welt Heil und Erlösung werden teil, wenn sich der Mensch dem Pfad der Bruderschaft in der Erkenntnis seiner Göttlichkeit erst wieder wendet zu, wenn er verläßt der Selbstsucht Straße, die im Labyrinth der Täuschung und des Wahnes endet stets.

Wie hätte wohl der Mensch des Leides Grund geschaffen erst, so daß die Folgen nun im Weltkrieg sich auftürmen so, wenn das Gesetz gekannt er hätte je, das stets genau die Wirkung formt, so wie die Ursach' es bedingt? Theosophie macht wieder uns bekannt mit dem Gesetz, Karma genannt, und bietet uns damit die Möglichkeit zum Säen guter Saat im Denken, Wollen und im Tun, so daß in Zukunft wieder bess're Ernte möge werden uns. Wohl war das Bibelwort bekannt, daß, was der Mensch gesät, er unnachsichtlich ernten muß zur Zeit. Jedoch was hilft's, die Worte nur zu lesen bloß, wenn nicht verstanden werden sie, daß sie im Leben *angewendet* werden können auch? Der Mensch muß wissen, daß er selbst der Sä'mann ist, dem's überlassen bleibt, das Saatgut auszuwählen selbst, so daß es gute Früchte bringt zu seiner Zeit; und daß das Wachstum streng ist unterworfen dem Gesetz, das niemals irret und Feigen nicht auf Distelpflanzen wachsen läßt. Theosophie zeigt uns genau, *wie* Karma wirkt, und wie wir selbst, indem wir anerkennen und befolgen dies Gesetz, die Schöpfer uns'res eig'nen Schicksals sind.

Es klagt der Tor, der nichts von Karma weiß und nur sein liebes Ich nach Äußerem beschaut, den Gott, den er sich selbst gemacht, der Schuld an seinem Schicksal an; unwissend, wie er ist, sieht er in Blindheit nicht, wie er die Muster seines Lebenslaufes in längst vergangener Zeit gewoben selber hat. Nie kommt hinaus er aus dem engen Kreis von eines einz'gen Lebens kurzer Spanne Zeit; er dünkt sich selber nur als Mittelpunkt, um den das Leben, ganz wie er vermeint, zu drehen nur sich hat. Und doch sagt uns das innerste Gefühl, das uns den

Ewigkeitsgedanken ahnen läßt, daß mit dem einen Leben dieser Gegenwart es nicht getan sein kann. Wir mußten früher schon gewesen sein am Webstuhl dieser Welt, um das gesäet und bewirkt zu haben einst, was diesmal unser Schicksal bildet nun. Und wenn das Leben Sinn und Zweck besitzen soll, dann kann das Denken und das Tun, das diesmal in Bewegung setzen wir, nicht ohne Wirkung für die Zukunft sein. Wer anders sollte kosten aus, als wir, was wir in diesem Leben säen nun? Ist's logisch nicht und klar, daß wiederkommen müssen wir, um das zu ernten auch, was wir nun sä'n, um wieder neue Saat zu streuen aus für weit're Ernten einst? Ist nicht der Zweck des Erdenlebens der, daß sich die Seele in der Erdenwelt die nötige Erfahrung sammeln muß, damit sie zur Vollkommenheit gelangen kann, die ihr geweissagt worden ist? So lehrt Theosophie nun wieder uns, was einst die Menschen wußten gut und ganz: die Seele hat in vielen Erdenleben immer wieder anzuzieh'n ein neues Kleid, um sich dem Urquell alles Seins zu nähern nach und nach. Und welcher Trost und welches Heil liegt doch in dem Gesetz, von dem Theosophie uns wieder Botschaft kündet nun: es ist mit diesem einz'gen Erdenleben nicht zu Ende gar, es bieten sich Gelegenheiten noch genug, um das, was wir versäumten, was wir machten falsch, auch wieder wett zu machen ganz. Kommt nicht ein neues Hoffen auf die ganze Welt bei dieser Kunde, daß Reinkarnation gewiß und wahr, daß sich die Seele wieder muß verkörpern einst, wie sie, weil ewig sie, auch früher schon auf Erden hat gestritten und gelebt? Wie kleinlich werden doch die Sorgen um das liebe Ich bei dem Gedanken an die Ewigkeit, bei der Gewißheit, daß die Seele ist unsterblich, daß auf Erden sie bestimmte Pflichten noch erfüllen muß, eh' sie vollkommen werden kann, wie es der „Vater in dem Himmel" ist! Wie sich die Schwierigkeiten und das Leid als Brücken zu Erfahrungen erweisen nun, wenn wir den Pilgerpfad der Seele überschau'n, den sie begehen muß in ihren vielen Leben auf der Welt! Was könnte uns in dieser Zeit des Leids und der Entmutigung ein größerer Trost, ein besserer Balsam sein als die Theosophie, die Gottesbotschaft, welche Licht und neues Leben auf die Erde bringt?

So krank die Welt auch heute sich nun fühlt, es sind die Mittel zur Gesundung da. Wir brauchen sie nur nehmen an und ihre Heilkraft zu erproben selbst. Was liegt im Wege, daß wir uns den Wissensschatz nun eignen an, den die Theosophie im reichsten Maße bietet heut? Besteht nun doch kein anderer Ausweg aus dem Wirrwarr mehr, als daß der einzelne den Kompaß sich anschafft, der ihm den Weg zum sich'ren Hafen aus der Brandung zeigt! Jetzt wieder wird die Mahnung: „Mensch erkenne dich!" zum dringenden Gebot, das nun im Lichte der Theosophie erfüllet wieder werden kann. Und wenn Theosophie uns wieder innig macht vertraut mit dem Gesetz der großen Bruderschaft, der Kraft, die alles in den Welten zusammenhält, belebt und nährt, muß dies sich nicht zum Segen und zum Heil der Welt erweisen dann, wenn jeder diese Bruderschaft zur Tat in seinem Leben werden läßt?

Es braucht die Menschheit wirklich nun Theosophie; und welches Glück ist's für die heutige Zeit, daß jedem Menschen nun die Lehren wieder zur Verfügung steh'n! Nun kann ein jeder wieder schürfen nach dem Weisheitsgold, wenn er sich seiner Göttlichkeit bewußt. Wie wird gesunden er, wie müssen alle Selbstsucht-Krankheits-Keime sterben hin, wenn sich der Mensch, dem Licht der ewigen Sonne setzet aus! So geh' denn, Seele, hin und bade dich in diesem Lichte; gereinigt und verjüngt wirst du im neuen Leben wachen auf, mit neuer Kraft bereit zu dienen und zu helfen in der Not der Zeit!

Intuition*)

Eine der ernsthaftesten Gefahren beim Jagen nach Psychismus besteht in dem Wunsch, damit Geld zu verdienen. Hierbei sind beständig die Versuchungen, Betrug zu begehen, vorhanden, denn wenn auch das astrale Hellsehen echt ist, so ist es doch ein sehr störrischer Diener, der nicht zu jeder Zeit arbeiten will. Wenn dann die Leute, die für eine solche Schaustellung Geld bezahlt haben, dafür etwas zu sehen verlangen, kann der unglückliche Hellseher in große Verlegenheit geraten. Die Regeln für die Entwickelung des höheren und einzig *wahren* Hellsehens *können* dem, der nur von Neugierde oder Selbstsucht getrieben wird, *nicht enthüllt* werden, denn sie hängen vom inneren, spirituellen Wachstum ab. Und soweit es sich um das *niedere* Hellsehen handelt, werden jene, welche die dafür maßgebenden Gesetze vollkommen kennen, es niemals jemand lehren, denn hierdurch würden scharfe Waffen in die Hände der Unwissenden und Unachtsamen gelegt. Die heftige Selbstsucht unseres Zeitalters ist das Hindernis, daß manche Dinge das gemeinsame Eigentum der Menschheit werden können. Dies brachte Jesus sehr deutlich zum Ausdruck, als er sagte, daß es töricht sei, Perlen vor die Schweine zu werfen, nicht nur wegen der damit verbundenen nutzlosen Zeitverschwendung und Herabwürdigung heiliger Dinge, sondern vor allem wegen des Schutzes der Menschheit im allgemeinen, einschließlich jener, die für solche Dinge noch nicht vorbereitet sind. Dieser „harte Ausspruch" Jesu, der so viele Bibelforscher verwirrte, war in Wirklichkeit ein Beispiel seines hervorragenden Mitleids, denn wie wenige gibt es doch, denen auch nur die Fähigkeit der Gedankenübertragung anvertraut werden könnte, ohne sie für selbstische Zwecke zu benützen und sich und ihren Mitmenschen dadurch unberechenbaren Schaden an Leib und Seele zuzufügen! Wie wenige gibt es, die sich nie in anderer Leute Angelegenheiten mischen würden, angesichts der großen Versuchungen, denen sie durch diese besonderen Fähigkeiten beständig ausgesetzt wären und angesichts der Aussicht, von Menschen oder vom menschlichen Gesetz nie entdeckt oder bestraft werden zu können! Wie wenige könnten der Versuchung widerstehen, ihre Macht unter der angenehmen Selbsttäuschung zu gebrauchen, daß sie die „Dinge richtigstellen" oder ein wohltätiges Werk damit tun, während sie in Wirklichkeit nur ihrer eigenen Eitelkeit schmeicheln und sich und anderen Schaden zufügen würden. Wie wenige könnten die Enthüllung von Ereignissen ihrer eigenen Zukunft mit Gleichmut ertragen, wenn sie dem Geschauten unbedingten Glauben schenkten. Wie die Dinge liegen, ist die Unsicherheit des niederen Hellsehens so groß, daß kein vernünftiger Mensch irgend einer der sogenannten Prophezeiungen, die aus solcher Quelle hervorgehen, völligen Glauben schenken wird, und so sind wir geschützt.

Angesichts solcher Sachlage ist es als Glück zu betrachten, daß das der Welt bekannte Hellsehen im allgemeinen in Mißkredit steht und ignoriert wird, denn es lenkt von wirklicher Spiritualität (Erleuchtung) und vom praktischen Dienst für die Menschheit ab, weil es die Keime der Eitelkeit und der Persönlichkeitsüberschätzung zum Sprießen bringt. Eine weitere Gefahr, der sich der Unvorbereitete beim Herumpfuschen im Psychismus aussetzt, besteht darin, daß das Gemüt des Ausübenden in Verwirrung kommt — eine sehr weitgreifende Gefahr. Dadurch, daß dem Gemüt fremdartige Dinge ohne Kenntnis der Ursachen aufgedrängt werden, wird es beunruhigt und aus dem Gleichgewicht gebracht, und die Intuition, die edelste Fähigkeit des Menschen wird durch den falschen Schein der psychischen Sinne in ihrer Entfaltung zurückgehalten. Die Intuition, so wenig sie auch benützt wird, ist die Krone der spirituellen Fähigkeiten, dazu bestimmt, die Menschheit den Höhen entgegenzuführen. Auch wenn diese nur zum Teil erreicht sind, wird der weite Behälter vergangener Ein-

*) Aus dem Schlußkapitel des im Erscheinen befindlichen Theosophischen Handbuchs XI „Psychometrie, Hellsehen und Gedankenübertragung".

drücke zugänglich werden, und die höhere Psychometrie wird dann allen das enthüllen, was jetzt nur den Eingeweihten offen steht. Mit den gegenwärtig rein verstandesmäßigen Idealen wird eine kalte, unmoralische Wissenschaft keinen Fortschritt in der Richtung der Ursachen machen, sie muß sich auf das Gebiet der Spekulation und auf das mühsame Ansammeln von Tatsachenmaterial beschränken. Hierüber sagt W. Q. Judge:

Der Wissenschaft kann nicht früher Hilfe gewährt werden, als bis sie die Menschen und das Leben von der moralischen und spirituellen Seite betrachtet. Aus diesem Grunde gehen jene, welche völlige Kenntnis über die psychische Welt, ihre Bewohner und Gesetze besitzen, zuerst mit einer Reform in Morallehre und Philosophie vor, ehe sie die Aufmerksamkeit den seltsamen und verführerischen, psychischen Phänomenen zuwenden, wie sie die inneren Kräfte des Menschen hervorzubringen vermögen.

In der Theosophischen Monatsschrift *The Path* vom Jahre 1887 wird die folgende Stelle aus anonymer Feder angeführt:

Ein Mensch, der noch der Sklave dieses Lebens ist, nach Liebe seiner Mitmenschen hungert und ihren Haß fürchtet, der sich noch um Wohlstand und Ehrenerweisung kümmert und noch nach körperlichem Leben und getrennter Existenz giert, würde besser tun, sich nicht in jenes andere Gebiet der Täuschung, in die Astralwelt, einzudrängen. Astrale Wahrnehmung an sich ist keine Sache, die herbeigewünscht werden soll; sie sollte im normalen Verlauf der Entwicklung von selbst kommen. Dadurch, daß jemand sich von einer Reihe von Täuschungen abwendet, um einer anderen nachzulaufen, wird nichts gewonnen und deshalb ist von allen Bestrebungen das Jagen nach psychischen Phänomenen am meisten zu verwerfen. Das Wissen wird nur jenen zuteil, welche die Einheit zu verwirklichen trachten. Wer auf der untersten Lebensebene mit Selbstverleugnung und Hingabe an die Interessen anderer beginnt und diese Wahrheit auf jeder folgenden Ebene verwirklicht, der erlangt Nirwâna. Wer mit irgend einem anderen Beweggrund, als dem selbstlosen Verlangen, allen lebenden Geschöpfen zu nützen, nach Wissen sucht, der treibt dahin auf dem Meer der Wiedergeburten ohne Lotsen und ohne Stern.

Von gewissen sogenannten Theosophen ist fälschlicherweise gelehrt worden, daß die Höhere Weisheit, „die Erkenntnis göttlicher Dinge" *nur* dadurch erlangt werden kann, daß man sich von dem Tumult des weltlichen Lebens zurückzieht und in das Studium der eigenen, privaten und persönlichen Bewußtseinszustände eintritt. Aber dies war und ist weder die Lehre der Führer und ernsten Arbeiter auf Theosophischem Gebiet, noch auch der Helfer, welche H. P. Blavatsky aussandten, um „den Samen der Bruderschaft in den Boden des Mystizismus zu streuen". Jene, welche den Hilferuf der Welt nicht tief genug empfunden haben und nicht willens waren, etwas zu opfern, sind niemals fähig gewesen, mit dem beständigen Vormarsch der Theosophischen Bewegung gleichen Schritt zu halten, sondern gerieten in ihrem Denken auf irgend eine Sandbank. Während es zweifellos notwendig ist, daß Forscher, wenn sie sich für ein neues oder größeres Werk für die Menschheit vorbereiten, zu gewissen Zeiten ein zurückgezogenes Leben führen, so ist es doch umso wichtiger, daß zu solchen Zeiten der Abgeschlossenheit kein Element persönlicher, egoistischer Befriedigung das Gemüt betreten sollte, sondern, daß „die Wohlfahrt der anderen Selbste" das hierbei zu erstrebende Ziel bleiben muß. Die einzige Ketzerei, welche die Theosophie kennt, ist „die Ketzerei des Getrenntseins", die Ketzerei, die den Selbstsüchtigen für die Grundlage der Naturtatsache blind macht, daß Universale Bruderschaft eine Wirklichkeit auf jeder Daseinsebene ist, und daß keiner allein vorwärtsschreiten kann. Universale Bruderschaft braucht nicht erst künstlich errichtet zu werden, sie ist vorhanden. Aber wir müssen sie erkennen und demgemäß handeln. Die Existenz der Einheit oder Bruderschaft als Grundlage aller Dinge kann von allen erkannt und empfunden werden wie die Schönheit, aber wie kann sie gefunden werden, solange die Augen absichtlich geschlossen werden oder nach unten gerichtet sind?

Das innerste Sein ist Eines; in dem Maße, als das Innere zum Äußeren wird, nehmen Verschiedenartigkeit und Täuschung zu; aber die Einheit beginnt an Stärke zu wachsen, sobald der Lernende beginnt, das unpersönliche Leben zu führen:

Und nun ist Dein Selbst im SELBST verloren, Du selbst in Deinem Selbst einsgeworden mit JENEM SELBST, aus dem Du zuerst hervorgingst.

Wo ist Deine Individualität, Lanoo, wo ist der Lanoo selbst? Er ist der Funken, verloren im Feuer, der Tropfen innerhalb des Meeres; der immer gegenwärtige Strahl wird das All und das ewige Strahlenlicht. *Stimme der Stille* (H. P. Blavatsky.)